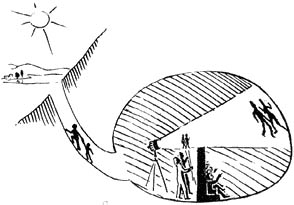
**Das Höhlengleichnis: Interpretation Platon

*Wissen ist eine begründete und nachweisbar gültige Meinung. So eine einfache Definition des Begriffes Wissen. Gleichzeitig zeigt sich die Wahrnehmung als ungeeignet, um eine Erkenntnislehre zu begründen. Platons Konzeption des Wissens geht nun von Ideen aus, welche nur durch das Denken erfasst werden können. Die Ideenehre ist dabei das „Herzstück“ seiner Erkenntnistheorie. Im Folgenden versucht Platon diese in Form von Gleichnissen auf anschauliche Weise darzustellen. Die Gleichnisse sind seinem Hauptwerk Politeia (Vom Staat) entnommen. Im* ***Höhlengleichnis*** *schildert Platon, wie eine falsche, naiv-realistische Weltsicht überwunden und durch die wahre Weltsicht, die Ideenlehre, ersetzt werden kann.*

**Aufgaben / Fragen zum Text:** | ★ = Schwierigkeit

* Vergleichen Sie ihre Deutung des Gleichnisses mit der von Sokrates. ★★
* Veranschaulicht die Skizze das Höhlengleichnis korrekt? ★★
* **Zusatzfrage**: a) Versuchen Sie herauszufinden, ob es Parallelen zwischen dem Schicksal des Erzählers Sokrates und dem Schicksal des Protagonisten in dem von Platon erzählten Gleichnis gibt.   
  oder b) Zeichnen Sie eine eigene Skizze des Höhlengleichnisses von Platon. ★ ★ ★ ★

**Das Höhlengleichnis: Die Deutung von Sokrates**

Das Gleichnis hier also, mein lieber Glaukon, fuhr ich fort, ist nun in jeder Beziehung auf die vorhin ausgesprochenen Behauptungen anzuwenden: Die mittels des Gesichts sich uns offenbarende Welt vergleiche einerseits mit der Wohnung im unterirdischen Gefängnisse, und das Licht des Feuers in ihr mit dem Vermögen der Sonne; das Hinaufsteigen und das Beschauen der Gegenstände über der Erde andererseits stelle dir

als den Aufschwung der Seele in die nur durch die Vernunft erkennbare Welt vor, — und du wirst dann meine subjektive Ansicht hierüber haben [...]. Aber meine Ansichten hierüber sind nun einmal die: im Bereiche der Vernunfterkenntnis sei die Idee des Guten nur zu allerletzt und mühsam wahrzunehmen, und nach ihrer Anschauung müsse man zur Einsicht kommen, dass es für alle Dinge die Ursache von allen Regelmäßigkeiten und Schönheiten sei, indem es erstlich in der sichtbaren Welt das Licht und dessen Urprinzip erzeugt, sodann auch in der durch die Vernunft erkennbaren Welt selbst Urprinzip ist und sowohl die objektive Wahrheit als auch unsere Vernunfteinsicht gewährt; ferner zur Einsicht kommen, dass das Wesen des Guten ein jeder erkannt haben müsse, der verständig handeln will, sei es in seinem eigenen Leben oder im Leben des Staates.[...]

Wohlan denn, fuhr ich fort, teile auch noch folgende Ansicht mit mir und ﬁnde es gar nicht auffallend, dass die, welche zu jener Erkenntnis gelangt sind, gar keine Lust haben, sich mit den Händeln der Menschen abzugeben, sondern dass sie immer zum Verweilen im Überirdischen sich gezogen fühlen; begreiﬂich wohl ja doch, wofern auch hier nach dem vorerwähnten Gleichnisses sich so verhält.

[...]

(Quelle: Platon, Der Staat, XI Buch, Reclam, Stuttgart 1989, S. 327ff)